

Ihr liebe Leut, Schwestern und Brüder,
ich grüße Euch im Dom heut wieder
zur Fastnachtssonntags-Tradition,
die es hier gibt recht lange schon,
dass man, bevor's zum Umzug heut geht fott,
zur Messe kommt, zum lieben Gott.

Wir ham noch Zeit, müssen noch warten,
bis der Fastnachtzug wird starten.
Drum frag ich Euch, ich lad Euch oi:
Kommt mit doch schnell mal nach Hawaii.
Doch ahnen es jetzt schnell die meiste:
Die Reise mach mer nur im Geiste.

Wir reisen quer durch Raum und Zeit,
und alsbald ist es dann soweit.
Wir landen dort, auch wenn es wundert,
am End vom 19. Jahrhundert,
auf einer Halbinsel, recht desolat,
3 Kilometer im Quadrat.

Man denkt an Palmen, Strand und Welle,
doch Molokai, das ist die Hölle.
Dorthin bracht man, ganz ohne Gnade,
die Aussatz, sprich die Lepra hadde.
Aus lauter Angst, sich anzustecken,
man nicht davor zurück tat schrecken,
und hat die Kranken ungeniert
ganz einfach dorthin exiliert,
und hat sie, heut kaum zu fassen,
dort ihrem Schicksal überlassen.

Doch noch was fällt ins Aug uns glei
dort auf der Insel Molokai.

Wir sehen Franziskaner-Nonnen,
die zu den Kranken sind gekommen,
die mit den Leprakranken leben,
die Trost und Hilfe ihnen geben,
Pflege und ein gutes Wort,
die Licht sind dort am dunklen Ort.
Die Schwester, die die Sach anschob,
das war die Marianne Cope.
Sie sorgt für alle, ohne Schranken,
als Mutter dort der Leprakranken.

Paar Jahr zuvor, in den USA,
sie Oberin im Kloster war.
Man damals einen Brief ihr brachte,
der auf die Lepra-Not aufmerksam machte.
Das Leid der Kranken sie heftig rührte,
weil ganz konkret vor Augen führte
sie sich der Aussätzigen Not.
Die Einsamkeit, die Angst vorm Tod,
Abschottung, Gewalt und Anarchie.
Da war ihr klar: wir müsse hie!
Das hat sie nicht bloß dahingesacht,
sondern 35 Jahr gemacht.

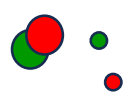
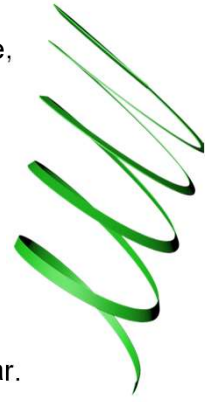
Auch Andre ham den Brief bekomme,
Priester, Ordensleute, Fromme.
Sie warn zur Hilfe nicht bereit:
„Wir haben dafür keine Zeit,
denn diese müssen wir uns nehme
für unser eigene Probleme.“
Doch nicht die Zeit fehlte e Stück,
sondern für die Not der Blick.
Den hatte Marianne Cope ganz klar,
der Blick auf den Anderen wichtig war.
In die Kranken sie sich reinversetzt.
Sie hat geschaut mit ihrem Herz.

Als Baby, noch ganz zart und klein,
ward sie geborn in Heppenheim.
In dem Becken dort man tat sie taufen,
in unsrer Stadt lernte sie laufen,
bis sie, wie's viele damals taten,
mit den Eltern ging in die Staaten.
2012 Marianne Cope
der Papst als Heilige erhob.
Seitdem ham wir, ist das nicht fein,
ne Heilige aus Heppenheim.

Als ich las, Ihr liebe Leut,
das Evangelium von heut,
da dacht ich gleich und auch sehr gern
an unser heilisch Mary Ann.
Wir hörn von Jesus, der unverweilt
nen Mann von seinem Aussatz heilt.
Nicht nur, dass mit Gesundheit er ihn segnet,
sondern voll Mitleid ihm begegnet.
Da ist's mir in den Sinn gekommen:
Daran hat Marianne Maß genommen.
Von Jesus her den Weg uns weist,
so zeigt sie uns, was Mitleid heißt:

Mitleid haben, das heißt nicht
zu Haus am vollgedeckte Tisch
zu sitze, da am warmen Ofe,
zu hörn von Krieg und Katastrophe,
zu seufze dann: „Die arme Leit!“,
um schon nach ziemlich kurzer Zeit
zur Tagesordnung übergehen
und wieder nur sich selber sehen.

Mitleid heißt, ich will's so sagen,
aufmerksam danach zu fragen,
wie's wirklich um den Andern steht,
was er wohl fühlt, wie's ihr so geht.
Zum Du hin die Gedanken lenken,
sich in den Anderen reinzudenken.
Die Sehnsucht spürn, die sich dort regt,
das, was den Andern halt bewegt.
Vom Ich zum Du die Sichtweis wandeln.
Der Weg führt dann zum guten Handeln.



So tat es Marianne mehr und mehr.
Ein Beispiel dafür: bitte sehr!
Bei den Kranken sie tat schauen
besonders nach Mädchen und den Frauen.
Die litten sehr, ihr das auffällt,
dass Lepra mehr und mehr entstellt.
Sie sehnten sich, man kann's verstehn,
auch schön, voll Anmut, auszusehn.
Marianne hat aus aller Welt
dann Modezeitschriften bestellt.

Die neuste Mode aus Paris
sich dadurch präsentieren ließ.
Hat mit den Frauen das dann genäht.
Ein Hauch von Haute Couture weht
durch die Lepra-Kolonie.
Die Frauen trugen stolz den Dernier Cri.
In ihrem schönen neuen Kleid
empfanden sie ganze tiefe Freud.
Die Botschaft, die war klar zu sehn:
Auch du darfst sein so richtig schön.

Verkleidung, Spaß und bunte Schau
bringt ein die heilich Ordensfrau.
Wer zweifelt da noch, frag ich glatt,
dass sie Hepprumer Wurzeln hat?
So hätten's viele wirklich gern,
sie würd unser Patronin wern,
und der Bischof es verkündet,
wenn er die Pfarrei Heppenheim bald gründet.

Was Marianne hat zu sagen,
soll Frucht nicht nur in Kirche tragen.
Wie sie gelebt, was sie gelehrt,
für alle ist bedenkenswert.
Den Blick zum Andern kann sie uns lehren,
vom Ich zum Du solln wir uns kehren.
Zu dieser Sicht helf sie uns stetig.
Wir haben sie so bitter nötig.

Denn mehr und mehr finden es schick,
zu haben nur sich selbst im Blick.
Das kann im Kleinen man oft sehn,
und auch im großen Weltgeschehn.
Mein banger Blick, ich sag es Eich,
geht rüber über großen Teich.
Sind denn die Amis wirklich so depp
und helfe em Trump widder auff die Trepp?
Und bald schon wieder du es hörst,
wenn es dort schallt: America first?

Auch in Europa machen's, ach,
leider dem Trump so viele nach.
In Dänemark, Italia,
in Ungarn, Holland, Frankreich aa,
wählen immer mehr den rechten Rand
und sehn nur noch es eigne Land.
Ganz zu schweige von de Brite,
die schon sinn fott aus unsrer Mitte.

Und auch bei uns tuts bräunlich klinge,
wenn „Deutschland über alles“ wieder viele singe.
Es wird mir da ganz angst und bang
bei so viel nationale Wahn.
Der hat, wie die Geschichte lehrt,
schon so viel Unheil uns beschert.
Wir warn auf unserm Kontinent
auf gutem Wege doch am End.
Statt dauernd Feindbilder zu verfassen,
uns aufeinander einzulassen.
Erreichten da so gute Ziele.
Woll'n wir das wirklich jetzt verspiele?
Die Ihr jetzt klatscht hier allzumal:
Denkt dran bei der Europawahl!

Marianne Cope, hilf Du im Nu,
wend unsern Blick **vom Ich zum Du**.
Und das, so woll'n wir zu Dir flehn,
soll auch im Alltag dann geschehn.
Im Stadtverkehr, auf Autobahne,
und in der Klinik-Notaufnahme,
und auch beim Streit am Gartenzaun,
viel nur noch auf sich selber schau,
sehn ohne Rücksicht, doch mit Finesse,
nur noch die eigne Interesse.
Marianne Cope, hilf Du im Nu,
wend unsern Blick vom Ich zum Du.
Sonst wird's im Miteinander kalt
und alles endet in Gewalt.

Es zeigen, wie man's richtig macht,
die Schirmherrn unsrer Fassenacht.
Die Schwellköpp, die Ihr (hier) beim Umzug seht,
sind Beispiel dafür, wie es geht.
Denn sie tun sich – was ist zu schätzen -
In nen andern Kopf mal reinversetzen.
Sie können uns ein Beispiel sein,
zu fühlen uns in Andre ein.

Marianne Cope, hilf Du im Nu,
wend unsren Blick vom Ich zum Du.
Du hast fest darauf vertraut,
dass genauso der Herrgott uns anschaut.
Mit großer Liebe er uns sieht,
was geschah und was geschieht.
Angst und Freude, Glück und Schuld
sieht er mit Güte und Geduld.

So wie Jesus den aussätzigen Mann
schaut Gott uns all mit Mitleid an.
Unsre Gedanken, unsre Pläne,
was wir suchen und ersehne,
Gott sieht es, ja, er kann es spüren,
und wird zum Ziel der Sehnsucht uns auch führen.
Das ist zum Schluss, Ihr lieben Leute,
die frohe Botschaft für uns heute.
**Weil wir in Gottes Blick der Liebe stehn,
wird es am Ende gut ausgehn.**

